

OSTSCHWEIZ.



THAYNGEN-BIBERN SH: Die Wagis-Farm setzt auf Naturparkprodukte

Win-win-Situation mit Naturpark

Die junge Landwirtin Sophie Bühler betreibt in einem abgelegenen Dorf auf dem Reiat einen Hofladen. Sie profitiert dabei in vielfältiger Weise von der Zusammenarbeit mit dem Regionalen Naturpark Schaffhausen.

THOMAS GÜNTERT

Sophie Bühler hat im letzten Jahr mit ihrem Mann Reto in dritter Generation den elterlichen Hof Wagis-Farm übernommen. Der Betrieb im Reiatdorf Bibern umfasst 50 Hektaren Land, wovon auf zwei Dritteln der Fläche Futter für die 50 Milchkühe angebaut wird. Zum Hof gehört auch eine eigene Käserei, in der jährlich etwa 40 000 Liter Milch verarbeitet werden, was etwa zehn Prozent der jährlichen Milchproduktion entspricht. In einer Betriebsgemeinschaft wird zudem ein Legehennenstall mit 18 000 Tieren bewirtschaftet.

Im Juni 2020 hat Sophie Bühler auf ihrem Betrieb im Thaynger Teiltort einen Selbstbedienungshofladen eröffnet. Der Zeitpunkt war optimal, da in der Coronapandemie die Grenzen auch für die Einkaufstouristen geschlossen waren. «Als die Grenzen wieder aufgegangen sind, ist der Umsatz von einem Tag auf den anderen um einen



Sophie Bühler macht auf der Wagis Farm auch eigenen Käse, den sie vom Naturpark mit dem Parklabel zertifizieren lässt. (Bild: Thomas Güntert)

Drittel zurückgegangen», sagt die junge Landwirtin.

Strenge Vorgaben

Die Produkte für den Hofladen werden von rund 30 regionalen Produzenten zugekauft und im eigenen Laden verkauft, und es werden verschiedene Hof- und Dorfläden beliefert. Knapp 30 Produkte aus dem eigenen Anbau sind mit dem Label des Regionalen Naturparks Schaffhausen zertifiziert.

Urdinkelmehl, Eier, sämtliche Milchprodukte oder auch selbst gepresstes Sonnenblumen- und Rapsöl. Die Labelkommission des Parks vergibt das Zertifikat nur, wenn der Betriebssitz im Parkperimeter liegt und wenn mindestens 80 Prozent der Zutaten von dort stammen. Bei nicht zusammengesetzten Produkten wie Wein, Apfelsaft oder Frischfleisch muss der Anteil bei 100 Prozent liegen. Zudem müssen mindestens zwei Drittel

der Wertschöpfung im Parkperimeter generiert werden. Sophie Bühler erklärt, dass es dadurch noch möglich ist, ausserhalb des Perimeters zu schlachten oder andere kleinere Verarbeitungsschritte zu erledigen. Das Produkt darf zudem nur natürliche Inhaltsstoffe haben und muss qualitativ hochwertig sein.

Simone Reinhart, beim Naturpark Leiterin Landwirtschaft und regionale Produkte, unterstützt die Produzentinnen und

Produzenten bei der Ausarbeitung aller Unterlagen, die für das Naturparklabel nötig sind. Nach der Labelvergabe prüft eine unabhängige Zertifizierungsstelle regelmässig den Betrieb und die Produkte, was im Gegensatz zu den Leistungen des Naturparks kostenpflichtig ist. «Die Kontrolle von «ProCert» kostet für uns alle zwei Jahre rund 1000 Franken», sagt die 24-Jährige.

Kulinarische Schatzsuche

«Durch den Naturpark gehen neue Lieferwege auf», sagt Sophie Bühler und erklärt, dass es beispielsweise immer mehr Naturparkwirte gibt, die Naturparkprodukte verwenden müssen. Sie profitiert auch vom Tourismus- und vom Freizeitangebot «Savurando» des Naturparks. Das ist eine kulinarische Schatzsuche auf dem unteren Reiat, bei der die Teilnehmer Hinweisen nachgehen und auf der neun Kilometer langen Route regionale Spezialitäten direkt ab Hof entdecken können.

An der Schaffhauser Herbstmesse ist Sophie Bühler am Stand des Naturparks zu finden. Hier bieten verschiedene Bauern ihre Naturparkprodukte an. Umgekehrt macht der Naturpark auf verschiedenen Plattformen Werbung für die Wagis-Farm. «Es reicht eben nicht, dass man gut ist, die Leute müssen auch wissen, dass es so ist», betont Sophie Bühler.

NACHRICHTEN

«Ammoniak-Plan» ist realitätsfremd

ZÜRICH. Zum Eindämmen der Ammoniakemissionen hat die Zürcher Baudirektion einen Massnahmenplan erarbeitet. Damit soll eine Ammoniakreduktion aus der Nutztierhaltung von 20 Prozent bis 2030 erreicht werden. Der Massnahmenplan wurde jetzt in die Vernehmlassung geschickt. Wie der Zürcher Bauernverband (ZBV) in einer Mitteilung schreibt, seien im Rahmen des Erarbeitungsprozesses des Massnahmenplans die Anforderungen des ZBV angehört worden. Dabei hätten die bäuerlichen Vertreter den Fokus auf Praxistauglichkeit und Effizienz gelegt. Die Massnahmen sollten also nicht nur eine Reduktion des Ammoniaks bringen, sondern auch bezüglich Realisierungskosten in einem sinnvollen Verhältnis stehen. Als Grundlage zur Beurteilung der Effizienz sollen die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse dienen. Der ZBV bedauert in der Mitteilung, dass im vorliegenden Entwurf die Hinweise des ZBV zu wenig berücksichtigt worden seien und der Plan die beiden Zielsetzungen deutlich verfehle. In den nächsten Wochen werde sich der ZBV intensiv mit der Vernehmlassung zum Massnahmenplan Ammoniak beschäftigen und eine konstruktive Stellungnahme erarbeiten. Details dazu würden zu gegebenem Zeitpunkt wieder kommuniziert, schreibt der ZBV. [mgt/mge](#)

Olma 2024: Gesucht «Next Generation»

ST. GALLEN. Das erste Mal seit 30 Jahren hat heuer St. Gallen wieder ein Heimspiel und ist Gastkanton der Olma. Der St. Galler Bauernverband wolle sich dem Olma-Motto «Uf Bsuech dihei» anschliessen und präsentiere an seinem Stand die nächste Generation der St. Galler Landwirtschaft, ist auf der Website nachzulesen. Aus diesem Grund ist der St. Galler Bauernverband auf der Suche nach jungen engagierten Personen, die in den unterschiedlichsten Bereichen, Regionen und Tätigkeitsfeldern in der Landwirtschaft des Kantons tätig sind. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten unter anderem kostenlose Olma-Eintritte. Zudem erscheint in der Fachzeitung «St. Galler Bauer» ein Porträt. Wer mitmachen möchte, kann eine kurze Vorstellung mit Bild an kommunikation@bauern-sg.ch mailen mit der Begründung, warum man das Testimonial sein will. [pd/jgr](#)

EJSF: Helfersuche auf der Zielgeraden

APPENZEL. Am 7. und 8. September findet in Appenzel das Eidgenössische Jubiläums-Schwingfest (EJSF) statt. 120 Schwinger werden sich im Sägemehl messen. Um den Festanlass stemmen zu können, sind rund 2000 Helferinnen und Helfer vor, während und nach dem EJSF 2024 nötig, damit die 20 000 zu erwartenden Gäste sowie die Athleten eine gebührende Infrastruktur vorfinden werden. Bereits über 1900 Helferinnen und Helfer hätten ihre Unterstützung zugesichert, heisst es in einer Medienmitteilung. Aktuell werden noch Besteller und Läufer für den Service am Sonntagmittag sowie Personen für die Arealüberwachung («Fetzel» und Entsorgung) am Sonntagabend und Montag gesucht. Weitere Infos rund um den Anlass: appenzell2024.ch. [jgr](#)

RAFZ ZH: Tier- und Pflanzenarten erhalten

Er fördert Biodiversität aus Überzeugung

Ruedi Baur-Rüeger setzt sich für die Förderung der Biodiversität ein. Sein Engagement zielt darauf ab, die Vielfalt von Pflanzen und Tieren zu fördern und die landwirtschaftliche Nutzung im Einklang mit der Natur zu gestalten.

ANGELA BERNETTA

Der Waldhof im zürcherischen Rafz ist seit Generationen im Familienbesitz und wird heute von Ruedi Baur-Rüeger und seiner Familie bewirtschaftet. «Wir führen einen gemischten Betrieb mit Acker-, Futter- und Weinbau sowie Munimast», erklärt der Landwirt. «Die landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt 28 Hektaren, während die Biodiversitätsförderflächen etwa 23 % unseres Betriebs ausmachen.» Ruedi Baur-Rüeger ist ausserdem Leiter der Gemeindestelle für Landwirtschaft in Rafz.

Grundstein gelegt

«Schon in den 1990er-Jahren legte mein Vater die erste Buntbrache an», erzählt Ruedi Baur-Rüeger, als er gefragt wird, wie er auf die Idee kam, sich verstärkt um die Biodiversität auf seinem Hof zu kümmern. Gemeinsam mit dem 1996 gegründeten Verein «Natur vom Puur im Rafzerfeld», dessen Präsident er ist, verfolgt Ruedi Baur-Rüeger das Ziel, die Lebensraumqualität im Rafzerfeld durch qualitativ hochwertige, standortgerechte ökologische Ausgleichsmassnahmen und eine generelle Extensivierung der Nutzung zu verbessern.



Der Waldhof in Rafz ist seit Generationen im Familienbesitz. (Bilder: Angela Bernetta)

«Um die Biodiversität auf unserem Betrieb zu fördern, haben wir Hecken gepflanzt, extensive Wiesen angelegt, Brachen und Säume gesät. Ferner haben wir Strukturen angelegt, beispielsweise in unregelmässigen Rebparzellen Rosen angepflanzt und Stein- oder Asthaufen aus Rebstücken errichtet», erläutert Ruedi Baur-Rüeger. «In unseren Rebbergen gibt es zwei Standorte, an denen Weinbergtulpen gedeihen», führt er aus. «Zusätzlich kultivieren wir Zaunrüben und Essigrosen. In den Rotationsbrachen säen wir Ackersenf ein, um die Population der Schwarzblassen Sandbiene zu fördern. Ausserdem errichten wir Wieselburgen», nennt er weitere Beispiele, mit denen er die natürliche Artenvielfalt fördert.

Arten erhalten

«Die grösste Herausforderung sind die Neophyten, vor allem das Einjährige Berufkraut»,



Ruedi Baur-Rüeger setzt sich auf seinem Betrieb mit diversen Strukturen für die Förderung der Biodiversität ein.

sagt er. «Wir können die Buntbrachen nicht mehr acht Jahre stehen lassen, da sie vom Berufkraut überwuchert wurden. Mit dem Jäten kamen wir nicht mehr nach. Daher entschieden wir uns dafür, nur noch zweijährige Rotationsbrachen anzulegen, die

wir konsequent jäten.» Auf die Frage nach den Vorteilen, die der Betriebsleiter durch die Förderung der Biodiversität auf seinem Betrieb sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich sieht, antwortet Ruedi Baur-Rüeger: «Wir können verschiedene Tier- und

Pflanzenarten erhalten und fördern. Zudem lohnt es sich dank der Ausgleichszahlungen auch, auf die Produktion im Einklang mit der Natur zu setzen.»

Pachtzins-Ermässigung

Seine Bemühungen und Massnahmen um Biodiversität stossen sowohl in seinem Umfeld als auch bei der Bevölkerung auf positive Reaktionen. «Die Gemeinde unterstützt verschiedene Projekte und erlässt teilweise den Pachtzins für Biodiversitätsförderflächen», ergänzt er. «Um den guten Willen der Bevölkerung zu bewahren, ist es wichtig, dass sich die Landwirtschaft verstärkt für den Erhalt der Biodiversität einsetzt.» Ruedi Baur-Rüeger rät seinen Berufskollegen und -kolleginnen, sich beim Erhalt und der Förderung der Biodiversität nicht nur aus finanziellen Gründen zu engagieren, sondern auch aus persönlicher Überzeugung. «Schon kleine Massnahmen können einen Unterschied bewirken – beispielsweise das Anlegen von Ast- oder Steinhaufen.»

Ruedi Baur-Rüeger beteiligt sich am Projekt Zielorientierte Biodiversitätsförderung (ZiBiF) des Kantons Zürich. «Dort geht es darum, den Landwirten und -wirtinnen mehr Spielraum bei der Bewirtschaftung von Biodiversitätsförderflächen zu geben», erklärt er. Und welche Pläne hat er in Bezug auf die Förderung der Biodiversität auf dem Waldhof? «Wo immer möglich möchte ich künftig vermehrt Biodiversitätsfördernde Strukturen anlegen, also punktuelle, lineare oder flächige Elemente in der Landschaft von unterschiedlicher Grösse», sagt er.